



Freigehege

Von  
Klemens Hogen-Ostlender

## Neid

Um Neid ist niemand zu beneiden. Diese Lehre hat das Paar, das gut ein Jahr in der Einliegerwohnung eines Einfamilienhauses wohnte, aus dieser Phase seines Lebens gezogen. Am Anfang schien alles Friede, Freude, Eierkuchen zu sein. Ein Herz und eine Seele.

Der erste Haarriss erschien in dieser Idylle, als sich beim Einzug herausstellte, dass die neuen Mieter, die beide berufstätig waren, ein Auto pro Kopf besaßen. Binnen weniger Wochen verdoppelte sich die Zahl der Kraftfahrzeuge des Hausbesitzerpaars (einer berufstätig). Die Mieter hatten einen Wäschetrockner Typ Billigmarke. Die Hausbesitzerin, die zuvor noch davon geschwärmt hatte, wie erfrischend es sei, Freiübungen beim Aufhängen der Wäsche im Garten zu machen, besaß ganz schnell ebenfalls einen Trockner, Typ Nobelmarke.

Die Mieter luden ihre Herbergsgeber zum Antrittsbesuch ein. Man saß in nagelneuen Rattansesseln, die wunderbar anzusehen waren. Über eher kurz als lang erfolgte der Gegenbesuch im Erdgeschoss. Die Sitzgelegenheiten waren weit prächtiger als oben. Statt Friede, Freundschaft, Eierkuchen begegneten den Mietern zunehmend Neid und Hass.

Im 15. Monat der Hausgemeinschaft kündigte der Herr des Hauses den Mietern schadenfroh an, dass man ihnen kündigen werde. Aber nicht einmal diesen Erfolg vermochte er auszukosten, weil die Mieter ihm seinerseits ihre Kündigung überreichten. Sie wollten sich das Trauerspiel nicht länger antun und hatten sich entschlossen, eine Wohnung zu kaufen. Frei nach dem Sprichwort „Willst du unbeneidet sein, freu dich deines Glücks allein“.

**LICH** (hsc). „Das radikale Böse“ heißt etwas reißerisch Stefan Ruzowitzkys Dokudrama über die Mitwirkung deutscher Soldaten am Holocaust. Zigttausende Menschen fielen ihnen zum Opfer – was ging dabei in ihnen vor? Zur Vorstellung des Films führte Psychoanalytiker Hans-Jürgen Wirth am Mittwoch im Kino Traumstern ein Gespräch mit den Zuschauern.

Fast voll besetzt war der Saal, offenbar traf das Thema einen Nerv, vor allem in der reichlich vertretenen Fachwelt. Autor und Regisseur Ruzowitzky fand 2013 einige neue Wege der Verbildlichung, indem er unter anderem als Soldaten gekleidete Darsteller zeigt, deren Mimik eine gewisse Bandbreite der Verunsicherung und Beunruhigung ausstrahlt. Vor allem jedoch lesen Schauspieler Originaltexte, in denen die Täter ihre Erlebnisse, Gedanken, und Gefühle beschreiben. Die geschickte Verschmelzung dieser sparsamen Spielszenen mit Originalaufnahmen und Fotos macht das Geschehen ganz direkt erfahrbar. Die Stimmen renommierter Holocaust-Forscher wie Père Desbois, Christopher Browning oder Robert Jay Lifton zeigen dann den besonderen Ansatz des Films: Wie konnten ganz „normale“ Menschen solche Taten vollbringen, waren sie Monster, seelisch krank oder einfach böse? Wissenschaftler Hans-Jürgen Wirth hat sich mit den sozialpsychologischen Hintergründen solcher Taten befasst.

Die Antworten im Film sind nicht beruhigend. Generell ist die Wiederholung solcher Taten nicht ausgeschlossen,



Hans-Jürgen Wirth beim Filmgespräch im Licher Kino Traumstern im Anschluss an die Vorstellung „Das radikale Böse“.

Foto: Schultz

man weiß heute allerdings besser, welcher Bedingungen es bedarf. Vor allem blickt der vielfältig anregende Film auf die sozialen und seelischen Grundlagen und Voraussetzungen, die bei den Menschen vorliegen mussten. Schnelle Gewöhnung sei zu verzeichnen gewesen, sagt ein Experte, und Holocaustforscher Jay Lifton fordert, die Moral nicht beiseitezulassen. Psychologische Arbeit ist immer moralisch.“

Tatsächlich weigerten sich einige Soldaten, an den Hinrichtungen im Osten teilzunehmen, immer mehr wurden krank daran. Schließlich ging man zur Steigerung der Effizienz zur Vergasung

der Opfer über. Der zahlenmäßige Höhepunkt der Erschießungen lag in Kiew, wo im September 1941 33.000 Menschen erschossen wurden. Ein Drittel aller Holocaustopfer fiel solchen Erschießungen zum Opfer.

„Es ist glaubhaft, dass die Täter keine gestörten, sondern ganz normale Menschen waren. Von daher können wir den Holocaust also nicht erklären“, sagte Wirth. „Unter den Analytikern spielte der Holocaust bis Anfang der Achtziger auch in Behandlungen keine Rolle.“ Die ganze Gesellschaft wollte davon ja nichts hören.

Wo lag also die Ursache der Taten? „Nicht in der Erziehung“, sagte Wirth, „das Problem entsteht später. Und auch nicht nur im Gruppendruck.“ Er hielt den Holocaust für durchaus mit anderen Genoziden etwa in Ruanda vergleichbar. Die Ideologie habe auch dort als Orientierung und Rechtfertigung eine große Rolle gespielt, ebenso wie die Wirkung von Motiven wie Karrieregedanken und Habgier.

Vor allem schwäche das Militär das Individuum und stärke die Gruppe, was übergreifende Taten erleichtere, genau wie damalige harte die Männlichkeitsideologie. Wirth: „Das war ein wesentliches Fundament der Nazis.“ Eine klare Lösung ergab sich insgesamt nicht, vielmehr zeichnete sich eine vielfältige Gesamtlage ab.

Schließlich fragte eine Besucherin, wie und wo das Böse in jedem von uns zu finden sei: „Da sollte man mal nachschauen.“

Nächste Vorstellungen Montag und Dienstag jeweils 19 Uhr.

## AUS MARBURG

## Totentanz

In einem großen A-cappella-Konzert präsentiert sich der Unichor Marburg heute, 14. Februar, ab 20 Uhr in der Marburger Universitätskirche. Unter Leitung von Bezirkskantor Nils Kuppe wird Hugo Dislers „Totentanz“ aufgeführt, wobei das Ensemble Dreierlei das Stück auch tänzerisch darstellen wird. Zudem stehen Teile aus Monteverdis „Missa in illo tempore“, Debussys „Trois Chansons d'Orleans“ und Madrigale nach slowakischen Liebesliedern auf dem Programm. Eintritt: sieben Euro (ermäßig fünf).

## Warteraum Zukunft

Alles wird besser – bald. Man muss sich nur ins Zeug legen, ein bisschen buckeln, ein bisschen treten. Die Zeit davor ist die Zwischenzeit des Alltags im Büro, im Pendlerstau und im Warteraum. Das Leben des Ingenieurs Daniel Puttkamer steht im Mittelpunkt des Stücks „Warteraum Zukunft“ von Oliver Kluck, das am Samstag, 22. Februar, ab 19.30 Uhr in der Marburger Galeria Classica aufgeführt wird. Weitere Termine: 26. Februar, 2., 4. und 6. März ab 19.30 Uhr.

## Piet Klocke

Auf der Suche nach Wahrheit und Klarheit ist der Kabarettist und Musiker Piet Klocke, der am Freitag, 28. Februar, ab 20 Uhr im Marburger Kulturladen KFZ auftritt. Dazu fängt er bei den großen Fragen der Menschheit an – der Evolution. Und so stolpert er komisch und erhellend durch die Weltgeschichte. Sein Kommentar: „Leben eine Zumutung, aber muss ja!“. Vorverkauf: 15 Euro, Abendkasse: 18 Euro. (gec)

## Wenn die Regierung die Liebe verbietet

**OVAG-LITERATURPREIS** Drei junge Preisträgerinnen lesen in der Liebigschule ihre Geschichten

**GIESSEN** (red). Was wäre wenn? Diese alte, aber immer wieder reizvolle Frage hat Generationen von Schriftstellern zu ihren Werken inspiriert. Also, was wäre, wenn eine Regierung dereinst die Liebe zwischen Mann und Frau verbieten würde? „Effektivität! Gesundheit! Leistungsfähigkeit! Wir alle sind Retortenkinder. In Petrischalen gezeugt, ohne Liebe“, schreit es aus der Protagonistin in Lina Thiedes Kurzgeschichte „Morbis Amoris“ regelrecht heraus.

Ja, was wäre wenn? Mit dieser Irritation auslösenden Frage konfrontierte

die 15-Jährige ihre Mitschüler bei einer Lesung in der Liebigschule. Denn Lina Thiede zählt zu den Preisträgern des Jugend-Literaturpreises der Ovag. Und die befinden sich gerade auf Lesetournee durch insgesamt 45 Schulen der Region.

Auf dem Lesepodium an der Seite von Lina Thiede zwei weitere Preisträgerinnen: Anna Cijevski (16 Jahre) von der Herderschule und Farnaz Nasiriamini (19) von der Weidigschule in Butzbach. Ruhig und unaufgeregt erzählt Anna Cijevski in ihrer Geschichte „Das Flüstern des Flusses“ von einem liebenswer-

ten Außenseiter, der das Alleinsein der Gesellschaft vorzieht. Und „Rosenblut“ von Farnaz Nasiriamini kritisiert in einer beinahe poetischen Form die Konsumgesellschaft.

Die Texte aller 23 Gewinner sind in dem Buch „Gesammelte Werke“ (254 Seiten) veröffentlicht. Das Buch kann für zwölf Euro bestellt werden unter der Telefonnummer 06031/ 821153. Informationen zum Jugend-Literaturpreis 2014 unter 06031/ 821222 und matle@ovag.de Einsendeschluss ist der 15. Juni.



Lesung in der Liebigschule mit (von links) Farnaz Nasiriamini, Lina Thiede und Anna Cijevski.

Foto: red

## Die Welt aus den Augen einer uralten Schildkröte

**LZG** Erfolgsautor Thomas von Steinaecker stellt in neuer Reihe geplanten anti-utopischen Roman vor

**GIESSEN** (uhg). Der Held des künftigen Romans soll Heinz heißen. Soviel ist schon einmal gewiss. Heinz ist ein Roboter und Klon, der einen Chip trägt, auf dem die gesamte Weltliteratur gespeichert ist. Die Menschheit ist vom Aussterben bedroht, Heinz soll sie retten, Ausgang ungewiss.

So viel verriet Autor Thomas von Steinaecker bei der ersten Ausgabe der LZGespräche den Zuhörern über seinen im Entstehen begriffenen Roman. Die neue Reihe wird vom Literarischen Zentrum Gießen (LZG) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Germanistik im Margarete-Bieber-Saal, einem historischen Hörsaal der Uni, veranstaltet.



Thomas von Steinaecker (rechts) im Gespräch mit Norman Ächtler (Institut für Germanistik) im Margarete-Bieber-Saal.

Foto: Hahn-Grimm

## Bisher gefehlt

Was denkt sich ein Autor beim Schreiben? Welches Verständnis von Literatur und Poetik legt er seiner Arbeit zugrunde? In einer Kombination aus Lesung und poetologischen Reflexionen geben die Autoren einen Einblick in ihr schriftstellerisches

Schaffen. Ein solches Format habe bisher in Gießen gefehlt, betonte Norman Ächtler in seiner Begrüßung und stellte den Gast vor. Er betonte, dass Steinaecker, 1977 in Traunstein geboren, nicht nur Romancier ist, sondern auch Hörspielautor und Journalist.

Ein hoch dekoriertes Autor: Er studierte Literaturwissenschaft in München und promovierte in den USA 2006 mit einer Arbeit über literarische Fototexte bei Rolf Dieter Brinkmann, Alexander Kluge und W. G. Sebald. Während des Studiums arbeitete er als

freier Mitarbeiter bei verschiedenen Kulturzeitschriften, für den Bayerischen Rundfunk schrieb er mehrere Hörspiele. 2007 erreichte sein Debütroman „Wallner beginnt zu fliegen“ Platz 3 der SWR-Bestenliste und kam auf die Shortlist zum Deutschen Buchpreis. Im gleichen Jahr wurde Steinaecker auch mit dem Aspekte-Literaturpreis ausgezeichnet.

Es folgte 2008 der Roman „Geister“ mit Comics von Daniela Kohl, bereits ein Jahr später „Schutzgebiet“. Sein vierter Roman „Das Jahr, in dem ich aufhörte, mir Sorgen zu machen, und anfang zu träumen“ wurde 2012 für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert. Derzeit lehrt Steinaecker als Poetikdozent an der Hochschule Rhein-Main in Wiesbaden. Er schreibt weiterhin für verschiedene Feuilletons und lebt in Augsburg.

Beim LZGespräch in Gießen las der Autor zwei Passagen aus seinem geplanten anti-utopischen Roman. Wichtiges Anliegen sei ihm, so erläuterte er zuvor in seinen poetologischen Reflexionen, ein „entrückter Blick“ auf die Welt und die Menschen. Er verwies,

nach einem Exkurs auf die Pop-Literatur der 60er und 90er Jahre, auf Kafka und Musil und konstatierte für sein eigenes literarisches Schaffen: „Nichts stimmt, und dieses Gefühl ist im Laufe der Jahre nur schlimmer geworden.“ Doch wer könne mit einem „entrückten Blick“ auf die Welt schauen: Kinder, psychisch Kranke, als weitere Variante blieben noch die Außerirdischen.

## Keine leichte Kost

Nun, in seinem Romanauszug hat er sich für die Perspektive aus den Augen einer uralten Schildkröte entschieden, die Generationen von Menschen überlebt hat. Ironisch, hier ebenfalls als literarisches Stilmittel gemeint, ist diese Perspektive durchaus, doch gewiss nicht heiter. Auch wenn Lektüre und Vortrag keine leichte Kost waren, konnten sich die Zuhörer doch über einen hochinteressanten Abend freuen. Für den sympathischen jungen Autor gab es nach einer kurzen Diskussionsrunde viel freundlichen Applaus.